



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Mai d. J. dem Primararzt am städtischen Krankenhause in Triest, Dr. Karl Liebmann, den Titel eines Professors allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Mai d. J. dem Statthaltersekretär Franz Jud in Graz anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Toren allergnädigt zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der in Nr. 20 der periodischen Druckschrift „Oesterreichischer Volksfreund“ vom 14. Mai 1882 mit den Aufschriften „Humanitäts-Duſelei“, „Das klagende Israel“ und „Die Juden als Verbrecher“ enthaltenen Artikel dem ganzen Umfange nach das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Gemeinde in Kochánocz 200 fl. und für die Gemeinde Pacsalániz 100 fl. zu spenden und dem Eigenthümer des Budapestener Eremitenstiftes Jakob Frim für die Dauer von drei Jahren eine jährliche Unterstützung von 300 fl. zu bewilligen geruht.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten und Leiters des Ministeriums des Innern Grafen Taaffe.

In der Sitzung des Herrenhauses am 24. d. M. ergriff bei der Berathung der Novelle zur Reichsraths-Wahlordnung Sr. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe das Wort. Sr. Excellenz sagte:

Es ist bereits im Berichte der Commission hervorgehoben worden, dass die Regierung den vorliegenden Gesetzentwurf befürwortet. Ich kann die in der Commission abgegebene Erklärung nur hier im hohen Hause wiederholen und kann nur beifügen, dass die Regierung diesen Gesetzentwurf auf das wärmste befürwortet, weil sie erwartet, dass durch die Bestimmungen, welche

in diesem Entwurfe enthalten sind, vielen und großen Uebelständen in der entsprechenden Weise begegnet werden wird, und auch darum, weil die Regierung erachtet, dass der Zweck, den dieser Gesetzentwurf hat, durch eine einfache Aenderung der Reichsraths-Wahlordnung in seiner Gänge erreicht werden kann.

In dem Commissionsberichte sind die hauptsächlichsten zwei Punkte hervorgehoben. Der erste Punkt ist die Veränderung der Art und Weise der Wahl des Großgrundbesizes in Böhmen und der zweite Punkt ist die Heranziehung der sogenannten Fünf-Gulden-Männer zum Wahlrechte.

Wenn ich mir erlaube, den ersten Punkt zu berühren, so glaube ich, hervorheben zu müssen, dass heute schon in diesem hohen Hause, und nicht bloß heute, sondern auch früher schon bei vielfachen Gelegenheiten die Uebelstände hervorgehoben worden sind, welche die gegenwärtig gesetzlich bestehende Wahlordnung hinsichtlich der Wahl im böhmischen Großgrundbesize nach sich zieht, namentlich den Uebelstand, dass vom Großgrundbesize in Böhmen, der so ziemlich nach zwei politischen Richtungen hin sich theilt und wo jede dieser Richtungen fast gleich stark ist, so dass möglicherweise Eine Stimme den Ausschlag gibt, 23 Persönlichkeiten der einen politischen Gesinnung in den Reichsrath geschickt werden oder 23 Anhänger der anderen. Nun man spricht schon von der Berechtigung auch bei Corporationen, welche nicht so stark sind, wo ein Theil bedeutend schwächer ist, auch kleine Minoritäten zu schützen.

Hier beim böhmischen Großgrundbesize sehen wir aber, dass eine ziemliche Gleichstellung vorhanden ist, dass daher die Ungerechtigkeit eine viel größere ist, wenn eine oder wenige Stimmen dafür den Ausschlag geben, dass nur Persönlichkeiten der einen politischen Gesinnung in den Reichsrath kommen. Es hat dies aber auch eine andere unangenehme Folge, welche auch schon hervorgehoben worden ist, nämlich die, dass, wenn eine der politischen Parteien glaubt, nicht die Majorität erhalten zu können, sie sich der Wahl ganz enthält, und diese Wahlenthaltung ist eine der bedenklichsten Sachen in einem constitutionellen Staate.

Ich glaube daher, dass es geradezu eine Pflicht und Aufgabe der Regierung ist, nach Thunlichkeit dahin zu wirken, dass ein solcher Uebelstand wenn auch nicht verschwindet, doch vermindert werde, und die Regierung hat daher geglaubt, dem Entwurfe, der hier vorliegt, nach dem Beschlusse des Abgeordneten-Hauses beitreten zu sollen. Es ist heute erwähnt worden, dass eine solche Vorlage nicht aus dem Schoße einer Partei hervorgehen, sondern von der Regierung eingebracht werden soll, und weiters, dass eine solche

Vorlage das Große und Ganze auffassen sollte. Es wurde namentlich im Minoritätsberichte, wenn ich richtig verstanden habe, gesagt, eine solche Wahlreform, welche sich bloß auf ein Land beschränke, sei kein staatsmännischer Vorgang. Nun ich gestehe zu, dass es wünschenswert und, ideell genommen, das Richtige wäre, die Uebelstände überall abzustellen, wo sie vorhanden sind; aber das liegt eben nicht in der menschlichen Kraft. Man muss daher trachten, dort, wo der Uebelstand am ärgsten ist, am greiflichsten hervortritt, die Hand anzulegen. Es hat das auch den weiteren Vortheil, dass, wenn man sich bei einer solchen Reform auf ein Land beschränkt, man eben Erfahrungen machen kann zum Wohle oder vielleicht auch zum Bösen. Denn es gibt gewisse Bestimmungen, bei denen es sich ja nicht mathematisch nachweisen lässt, was für Resultate damit erzielt werden. Hat man aber in einem Lande Versuche gemacht und haben die Versuche sich bewährt, so kommen die anderen Länder eben auch an die Reihe.

In Betreff der Bemerkungen, dass eben die Regierung die Vorlage machen sollte, muss ich mir hervorzuheben erlauben, dass es ja nicht genügend ist, wenn die Regierung eine Vorlage macht. Die Regierung muss auch die Aussicht haben, eine solche Vorlage durchzuführen. Wenn nun eine solche Vorlage aus dem Schoße eines Hauses hervorgeht, so ist dadurch schon eine gewisse Garantie geboten, dass dieser Entwurf auch zur Annahme gelangen wird. Ich möchte mir aber noch gegenüber der Bemerkung, dass der Vorschlag doch von der Regierung hätte gemacht werden sollen, mit Rücksicht auf die Bemerkung eines geehrten Herrn Vorredners, er sehe in dieser Vorlage alle diejenigen Principien niedergelegt, die seinerzeit in der Regierungsvorlage an den böhmischen Landtag enthalten waren, zu betonen erlauben, dass eben dadurch theilweise der Beweis erbracht ist, dass ursprünglich doch die Initiative von Seite der Regierung ausgegangen ist, wenn auch die Form eine andere ist, denn die Regierung hat darauf zu achten, dass diejenigen Principien, die sie für richtig hält, auch in der richtigen Art und Weise zu Ausdrucke bringt.

Ich komme zu einem weiteren Punkte, zu der Frage der Fünf-Gulden-Männer. Da möchte ich mir erlauben, die ganz kurze Bemerkung zu machen, dass unsere Zeit darauf hinweist, den Kreis der Wahlberechtigten zu erweitern, wobei es sich nur um die Frage handeln kann, wie weit dieser Kreis gezogen werden soll. Wenn man nun eine Grenze gibt, so ist es am allerbesten, sie in das ganze System unserer Wahlgesetzgebung einzufügen, indem man einen Census bestimmt. Und so hat man nach langen Erwägungen und Er-

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(3. Fortsetzung.)

„Habe ich die Ehre, den Herrn Commerzienrath Arnau zu begrüßen?“ Klang es plötzlich dicht hinter ihm, und als er sich rasch umblickte, stand ein schlanker, hoch aufgeschossener junger Mann vor ihm.

„Ah, Sie sind —“

„Gottfried Neuhold!“

Arnau streckte dem Jüngling, gegen ein Heer von Empfindungen ankämpfend, die Hand entgegen, während sein Blick ängstlich über seine Züge glitt.

„Wie steht es um Ihre Mutter?“

„Sie kann nicht leben, nicht sterben!“ war die leise Erwiderung.

„Eilen wir rasch zu ihr.“

Der Commerzienrath und der junge Mann verließen das Bahnhofsgebäude und schritten durch eine enge, schmale Gasse des Städtchens einem alleinstehenden Hause zu, das ein kleiner Garten umschloß. Durch ein Fenster im Erdgeschoß drang ein schwacher Lichtschein heraus — dort kämpfte die arme Marie Neuhold ihr lichtloses Dasein aus.

Arnau unterbrach plötzlich das lautlose Schweigen durch die Frage: „Ist die Mutter bei Besinnung?“

„Ja, Herr Commerzienrath!“

„Wacht jemand bei ihr?“ forschte er weiter.

„Eine alte Frau aus der Nachbarschaft!“
„Gut, entfernen Sie für eine halbe Stunde dieselbe von der Kranken, ich möchte gerne allein mit ihr sein!“

Der Commerzienrath und der junge Mann traten in die enge, nur matt beleuchtete Flur des kleinen Hauses. Gottfried eilte auf Arnaus Wunsch nach dem Krankenzimmer, um die Sterbende auf die Anwesenheit desselben vorzubereiten; der Commerzienrath blieb in der Vorhalle zurück. — Minute auf Minute verfloß und der Jüngling kehrte nicht wieder. Arnau wurde ungeduldig. Das lange Harren in der düstern, todtenstillen Flur hatte etwas Beängstigendes auf sich, zumal heftige Windstöße um das einsame Haus fuhren und ein seltsam klagendes Geräusch verursachten.

Arnau schritt auf die nur halb geschlossene Thüre zu, hinter welcher der junge Mann vorhin verschwand; er öffnete sie bis zur Hälfte und blickte in das Innere des Gemaches, das ein kleines Vorzimmer war, durch welches man in die Krankenküche gelangte. Einige Minuten verharrte der Commerzienrath in dem Vorzimmer, und als sich kein Laut aus dem anstoßenden Raume vernehmen ließ, überschritt er die Schwelle — da bot sich ihm ein tiefergreifender Anblick. Gottfried war vor dem Bett der Mutter in die Knie gesunken; er presste die Stirn gegen das harte Holz, während sich seine Arme um den starren, regungslosen Körper schlängten. Die gutmüthige Nachbarin stand an dem Fußende des Lagers, sie hielt einen Rosenkranz in den gefalteten Händen — es war ja alles vorüber — und nun galt es, ein Vaterunser für das Heil der armen Seele zu beten.

Arnau trat an den Jüngling heran und legte seine Hand auf dessen Arm; er zuckte leise auf bei der Berührung und hob den Kopf empor.

„Die Mutter ist todt, sie starb in meiner Abwesenheit!“ verhaltenes Schluchzen ließ die Stimme schmerzlich erbeben.

Der Blick des Commerzienrathes heftete sich mit unsicherem Ausdruck auf das Antlitz der Todten. Eine Reihe von Jahren war dahingeflossen seit dem Tage, wo Marie Neuhold mit dem Bekenntnis vor ihn hintrat, er habe ihr gegenüber eine unabweisbare Pflicht zu erfüllen — diese lange Zeit hatte ihn viel Glück und Freude erleben lassen, während sie für die Verstorbene nur fargen Sonnenschein in sich schloß, doppelt karg durch das Bewußtsein, vor der Welt eine Geächtete zu sein.

Arnau fuhr sich mit der Hand über die Augen. Was in dieser Minute sein Innerstes bewegte, ob es sich frei von Schuld der Todten gegenüber fühlte, wer konnte es sagen? Die Menschenseele verschließt das oft sehen in sich, was die kühle Vernunft als Schwäche und Irrung bezeichnet — sie will den Schleier nicht heben, der ihr die eigenen Fehler in wohlthätiges Dunkel hüllt — wie viel weniger wird sie da andern einen Blick in ihr tiefstes Denken und Empfinden gewähren.

„Gottfried!“
Der Jüngling faßte die Hand, die noch immer auf seiner Schulter lag und drückte sie an seine Lippen:

„O, Sie waren der edle Wohlthäter meiner Mutter, ihr — mein einziger Freund!“

örterungen einen Censur von fünf Gulden angenommen, und dadurch werden einer großen und wichtigen Klasse von Menschen politische Rechte, wichtige, gewiss sehr schätzbare Rechte, verliehen, und ich glaube, daß man das in diesem hohen Hause dieser Bevölkerungsklasse nicht mißgönnen wird. Aus dem von mir Vor- ausgeschickten möge das hohe Haus gütigst entnehmen, daß die Regierung den heißesten Wunsch hegt, daß der Entwurf in der Form, in der er eben vorliegt, nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses auch die Zustimmung des hohen Hauses erlangen möge.

Es sei mir nun gestattet, mit wenigen Worten auf einige Bemerkungen, die im Laufe der Debatte gefallen sind, zurückzukommen. Es wurde auf den feinerzeit geschlossenen Compromiß mit dem Großgrundbesitzer und auf den Wunsch der Regierung hingewiesen, einen vollständigen Reichsrath zusammenzubringen. Nun es ist allbekannt, daß das ein brennender Wunsch der Regierung war, der eben durch diesen Compromiß in Erfüllung gegangen ist. Wenn von einem Telegramme gesprochen wurde, so weiß ich nicht, in welcher Weise denn Telegramme maßgebend gewesen sein sollen, und glaube auch, daß der Compromiß, so viel ich mich zu erinnern weiß, zwischen den Führern des Großgrundbesitzes mündlich und nicht telegraphisch verhandelt worden ist. Ebenso muß ich mir die Bemerkung erlauben, daß, wenn hervor- gehoben wurde, daß man sehr erstaunt war über die Emanationen der Regierung in der damaligen Thron- rede, ich nur darauf erwidern kann, daß es nicht thunlich und auch nicht gebräuchlich und nicht möglich ist, den Inhalt der Thronrede, bevor sie gehalten wurde, mitzuthemen. Wenn weiters von Executionen des Executivcomitès gesprochen wurde und die Aeuße- rung fiel, daß die Regierung eigentlich die Executive für das Executivcomité habe — so habe ich das bei- läufig aufgefaßt — wenn ich es richtig aufgefaßt habe — und daß schon in früherer Zeit ein Minister gezeugnet hat, daß er das exequiere, was das Executiv- comité wünscht, muß ich mir darauf zu erwidern er- lauben, daß dieser Minister, der gemeint wurde, ich war, daß ich aber nicht gezeugnet, sondern daß ich diese Insinuation zurückgewiesen habe und heute noch- mals in der Lage bin, dies thun zu müssen. Ich leugne nicht, und das ist in jedem constitutionellen Staate nothwendig, daß ein Ministerium in Fühlung mit den Parteien bleibe, und namentlich in Fühlung mit der Majorität, denn das erleichtert das constitu- tionelle Regiment; ich möchte sagen: es ermöglicht dasselbe und ist, wie ich glaube, auch das Entspre- chende und Richtige und gewiss richtiger, als wenn irgend ein Ministerium von dem einen oder andern Parteiführer sich insinuieren läßt.

Wenn davon gesprochen wurde, daß die Regie- rung versucht, das Schwergewicht nach Prag und Bemberg zu verlegen, so muß ich auch dem entgegen- treten; wenn von einem Schwergewichte gesprochen wird, so ist es die Aufgabe der Regierung, dieses Gewicht gleichmäßig auf die Monarchie zu vertheilen. (Bravo! Bravo! links.)

Das wird auch im Bestreben der Regierung ge- legen sein. Und weil eben die Regierung von dem Wunsche beseelt ist, daß die politischen Parteien, die im Lande bestehen, innerhalb des Rahmens des Ge- setzes ihren Wünschen und ihren Intentionen Ausdruck geben können, und weil durch die Bestimmung des vorliegenden Gesetzentwurfes dies auch der Minorität ermöglicht wird, wobei ich aber heute nicht sagen kann, wer bei den Großgrundbesitzer-Wahlen die Mi-

„Der ich auch stets bleiben werde!“ fiel der Com- merzienrath ein. Nach einer kleinen Pause fuhr er leise fort: „Ich kam selbst nach R., um Ihrer Mutter den Trost zu bringen, daß wir Ihnen in unserem Hause für jetzt ein Asyl bieten wollen, leider kam ich zu spät, um ihr diese letzte Freude zu gewähren.“

Durch den thränenverschleierte Blick Gottfrieds leuchtete ein warmes, heißes Dankgefühl auf — dieser stumme Blick war beredter, als es die innigsten Worte imstande wären. Der junge Mann war aufgesprungen und presste die Hand Arnauts gegen seine Brust — dieser wandte den Kopf, wie zufällig, nach der beten- den Nachbarin; es geschah nur, um das tiefe Roth zu verbergen, das bei der mächtigen, innern Bewegung des Jünglings in sein Antlitz gestiegen war. Dies Abwenden war ganz zwecklos, die düster brennende Nachtlampe in dem Sterbezimmer hüllte ohnedies die Gesichtszüge der darin weilenden Personen in völlige Dunkelheit.

„Mein theuerster Wohlthäter!“ flüsterte der junge Mann endlich, die Hand des Commerzienrathes noch immer festhaltend, „Gott lohne Ihnen Ihre un- beschreibliche Güte an dem vater- und mütterlosen Men- schenkinde!“

Draußen klagte der rauhe Herbstwind um die kahlen Mauern des einsamen Hauses, er trieb die welken Blätter im Wirbel vor sich her, so daß sie noch einmal vor ihrem Vergehen lustig hintanzten über den feuchten Erdboden.

(Fortsetzung folgt.)

norität bilden wird — stelle ich das Ansuchen, die hohe Versammlung möge in die Specialdebatte ge- neigtest eingehen. (Beifall rechts.)

Rede Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Freiherrn v. Pino.

(Schluß.)

Um das hohe Haus nicht länger durch solche Specialausführungen zu behelligen, möchte ich mir zum Schlusse in Betreff der Begünstigungen der Süd- länder einige Bemerkungen erlauben:

Es wurde gesagt, die Regierung hätte nicht ernst- haft genug verhandelt; wenn sie ernsthaft genug ver- handelt hätte, so würde sie erreicht haben, was von dem geehrten Herrn Borredner vorgeschlagen wurde. Da möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß ich nicht weiß, woher der Herr Borredner sich die Ueber- zeugung von dem Maße der Ernsthaftigkeit der Re- gierung gebildet hat. Ich kann ihm die Versicherung geben, daß die Regierung solche Dinge immer ernst nimmt und mit der größten Nachhaltigkeit dafür ein- tritt. Wenn dieser Ernst und diese Nachhaltigkeit aber nicht immer die gewünschten Resultate haben, so liegt der Grund dafür darin, daß man dafür solche Con- cessionen geben müßte, die man nicht kann und will, weil sie viel einschneidender und schädlicher sein wür- den, als daß man darauf eingehen könnte.

Nun will ich noch über die Begünstigung der südlichen Länder überhaupt reden. Die Regierung hat anfangs, als der Zolltarif vorgelegt wurde, gar keine Begünstigung ins Auge gefaßt, weil bei der verschie- denen Lage der Länder sehr viele Theile hätten be- rücksichtigt werden müssen. Es gibt Gegenden an der böhmischen, mährischen und schlesischen Grenze und vielleicht auch noch anderswo, welche ihr Getreide viel schwieriger beschaffen müssen, welche daher hätten be- sonders begünstigt werden müssen. Die Verhältnisse im Reiche sind eben so mannigfaltig, daß man nicht für einzelne Gegenden Berücksichtigung eintreten lassen kann. Dies hat die Regierung veranlaßt, gar keine Berücksichtigung zu bewirken.

Im Laufe der Verhandlungen ist allerdings der dalmatinische Zustand so sehr hervorgehoben worden, daß die Regierung selbst sich nicht verschließen konnte, daß Dalmozien unter allen Provinzen, Ländern und Landesstheilen das exponirteste Land ist, für welches man etwas thun muß. Die Regierung hat dieser Meinung gegenüber der ungarischen Regierung Aus- druck gegeben und hier auch ein günstiges Resultat erzielt, später ist auch Südtirol um eine solche Be- günstigung eingeschritten, ebenso auch Istrien, welche beide jedoch mit dem Hinterlande durch eine gute Schienenverbindung zusammenhängen, so daß die Re- gierung auf dieses Ansuchen nicht eingehen konnte.

Erst später sind Borarlberg und andere Theile der Monarchie aufgetreten, wie Adelsberg, Triest und das Görzer Gebiet. So sehr nun die Regierung zu- gibt, daß der factische Ertrag des Ackerbaues dieser Länder nicht hinreicht, sie für das ganze Jahr zu ver- proviantieren, so kann sie doch nicht zugeben, daß diese Verproviantierung nicht aus den an Getreide überreichen Ländern Oesterreichs geschehen könnte.

Die Regierung ist sich der Verpflichtung bewußt, der Verproviantierung, wo sie auf Schwierigkeiten stößt, nach Möglichkeit zuhülfe zu kommen. Dies geschieht durch tarifarische Bestimmungen bei den Eisenbahnen, welchen die ungarische Regierung schon im Principe ihre Zustimmung gegeben hat. Es ist ganz natürlich, daß Borarlberg später ebenso leicht verproviantiert werden kann wie jetzt. Jetzt geschieht die Verpro- viantierung Borarlbergs durch österreichisches Getreide, welches mit dem sehr niedrigen Begünstigungstarife für die schweizerischen Stapelorte nach Lindau und Romanshorn kommt. Später werden die Getreide- mengen als Transitgut mit denselben tarifarischen Be- günstigungen nach Borarlberg gehen. Sollte aber je eine Calamität eintreten, so daß die Transitierung dieses Getreides, sei es aus Uebelwollen des Nachbar- staates oder wegen anderer Verhältnisse, nicht statt- finden kann, dann tritt die Frage auf, wie Borarlberg zu verproviantieren ist.

Wenn dann diese Unmöglichkeit eintritt und die Theuerung so groß wird, dann wird der Staat nicht nur die Pflicht, sondern auch die Macht haben, Vor- sehlagen zu treffen, und dann werden die Grenzen für eine kurze Zeit geöffnet werden, um diesen Be- wohnern des Staates den Bezug des Getreides zu er- möglichen. Dasselbe gilt auch von anderen Ländern, und wenn irgendwo in einem Winkel von Tirol eine kleine Gemeinde existiert, wie ich deren manche kenne, die factisch so von der österreichischen Monarchie ab- geschlossen ist, daß sie weder jetzt noch in aller Zu- kunft das Getreide wird aus dem Inlande beziehen können, so werden solche Orte auch durch die Re- gierung begünstigt werden, und sie werden ohne Zweifel mit Zustimmung der ungarischen Regierung auch fer- nerhin ihren ganzen unbedeutenden Getreidebedarf aus dem Auslande beziehen können, wie dies jetzt geschieht.

Es fehlt also die Nothwendigkeit, so weit zu gehen wie die Anmerkung, welche das Abgeordneten- haus angenommen hat. Diese Anmerkung ist übrigens

nicht einmal in allen Theilen richtig. Denn es sind da Länder und Landesstheile einbezogen, in die, wie ich glaube, nie fremdes Getreide eingeführt wird oder, wenn ja, nur zum Zwecke der Wiederausfuhr.

Da ist das Görzer Gebiet, welches in der An- merkung als ein Gebiet dargestellt wird, welches all- jährlich Hungernoth leidet. Das ist nun nicht richtig. Das Görzer Gebiet führt mehr aus als ein, und wenn ich auch in Bezug auf die Ziffern, welche der Herr Berichterstatter in seinem Berichte angegeben hat, zu- geben will, daß viel fremdes Getreide transitirt, bei der Ausfuhr aus Ungarn und Italien in das Görzer Gebiet kommt, so ist es auch ein Factum, daß diese Einfuhr in das Görzer Gebiet so minim ist, daß sie nicht ins Gewicht fällt. Wenn man bedenkt, daß die in Görz befindlichen großen Mühlen ihren Weizen- bedarf größtentheils aus Italien beziehen, so kann man sagen, daß diese Mehreinfuhr von 2000 Meter- centner Weizen über die Ausfuhr in dem Bedarfe der Mühlen vollkommen ihre Erklärung findet und daß im Görzer Gebiete die Nothwendigkeit, dem armen Manne das Brot durch die freie Einfuhr zu gewähren, nicht eintritt.

Nehmen wir Triest. Dieses hat eine große Ge- treide-Einfuhr, aber nicht für sich, sondern für den Handelsverkehr, und wenn wir beobachten, wie viel denn Triest mehr einführt als ausführt, so sehen wir, daß im Durchschnitt 76,257 Metercentner in Triest bleiben. Wohin kommen denn diese? Werden sie in Triest verzehrt? O nein, Triest versorgt auch Istrien mit Getreide, und Istrien hat wieder einen Durch- schnittsbedarf von 90,000 Metercentnern jährlich. Es ist also ein circulus vitiosus, in dem man sich be- wegt, indem man auf der einen Seite sehr viel be- weist oder beweisen will und schließlich gar nichts beweist.

Ebenso verhält es sich mit dem Bezirke Adels- berg. Dieser Bezirk bezieht seine Körnerfrucht immer nur aus Ungarn, nie aus anderen Ländern; vielleicht war letzteres in früheren Zeiten der Fall, wo Triest der Stapelplatz für ausländisches Getreide war; das hat aber jetzt aufgehört, und die natürliche Bezugs- quelle für jene Bedürfnisse, welche durch das Land nicht gedeckt werden, ist Ungarn. Nun bleibt noch Tirol. Allerdings ist Südtirol mehr als irgend ein anderes Land angewiesen auf den italienischen Mais. Das will ich ja zugeben. Aber ich glaube auch, daß durch tarifarische Bestimmungen der Mais der un- garischen Ebene ganz um denselben Preis nach Trient und Roveredo gebracht werden kann, als er von Ita- lien kommt.

Die Vorliebe, welche das italienische Südtirol für den italienischen Mais hat, besteht darin, daß es gelbe Polenta wünscht, und wenn das Volk mit weißer Polenta nicht zufrieden ist, so muß ich die gelbe Polenta schon als Luxus betrachten. Ich glaube daher, daß die Regierung bei außerordentlichen Verhältnissen und bei Eintritt von Calamitäten, mögen sie nun in- folge schlechter Ernte oder auch aus anderen Ursachen eintreten, immer die Macht haben wird, Abhilfe zu treffen, und ich stehe nicht an, zu erklären, daß die Regierung auch die Pflicht und Verantwortung trägt, in solchen Fällen Abhilfe zu treffen, daß die Regie- rung die Ueberzeugung hat, daß auch die ungarische Regierung dann in der bereitwilligsten Weise den An- forderungen der diesseitigen Reichshälfte entsprechen wird.

Ich möchte mir daher erlauben, dem hohen Hause zu empfehlen, nicht nur den Zolltarif anzunehmen, wie er vom Abgeordnetenhause herübergekommen ist, sondern auch die vom Ausschusse vorgeschlagene Re- stituierung der Anmerkung, wie sie in dem Berichte des Ausschusses enthalten ist, anzunehmen. (Beifall.)

Wien, 23. Mai.

(Orig.-Corr.)

Vor dem Auseinandergehen hatte der Club der Vereinigten Linken noch das Bedürfnis gefühlt, eine Art Manifest zu erlassen, nebstbei auch der Welt neuer- lich die Einigkeit der Partei feierlich zu versichern. Der Obmann des Clubs erklärte, daß mit Ausnahme von vier Seceffionisten die Partei noch immer voll- zählig und intact sei, von einer Zerbröckelung derselben daher nicht die Rede sein könne. Dies ist wohl richtig, und niemand hat die äußerliche Einigkeit bestritten, aber auf diese kommt es ja allein nicht an. Darüber, daß die Partei über ein gemeinsames positives Pro- gramm nicht einig ist, daß die latenten deutsch-bö- hmisches und innerösterreichischen Abgeordneten deutlich genug sich offenbaren, wird allerdings nichts gesagt. Das Manifest enthält wieder die Phrase von der be- drohten Stellung des Deutschthums, obwohl bereits das deutsche Volk von der Unrichtigkeit dieser Be- hauptung überzeugt ist, es spricht aber auch „von der Objectivität des Clubs in Fragen der staatlichen und wirtschaftlichen Nothwendigkeit“, wengleich die Partei auch in solchen Fragen sich von politischen Gründen leiten ließ. Vielleicht bezieht sich dies auf die Zukunft, und wäre gewiss eine solche Objectivität sehr zu be- grüßen. Schließlich heißt es, daß der „Kampf beharrlich fortgesetzt werden müsse“, welcher der Partei „auf-

gedrängt" worden sei. Nun darüber wird einst die Geschichte urtheilen, welche es nicht übersehen wird, was die Partei offenbar vergaß, daß genug Entgegenkommen gezeigt wurde und es wahrlich nur von dem guten Willen der Partei abhing, daß statt des Kampfes eine friedliche Cooperation eingetreten wäre. Eher sollte es heißen, daß man sich selbst den Kampf aufgebrängt hat. — Wie wir es vorausgesagt haben, wurde heute der Zolltarif in der Fassung des Herrenhauses, d. h. mit Eliminierung des Hallwisch'schen Amendements, angenommen. Wider Erwarten entspann sich eine längere Debatte, in welcher die Abgeordneten Hallwisch und Ritter v. Chlumetz die schon bekannten Argumente neuerdings ins Feld führten, während der Abgeordnete Greuter in einer mit stürmischem Beifall begrüßten Rede die Absichten der Linken bei Einbringung des Amendements darlegte; nämlich, daß sie es nur auf einen Systemwechsel abgesehen habe, und ihrerseits, wenn sie ans Ruder käme, nicht zögern würde, den Zolltarif, so wie er ist, den Ungarn zu präsentieren.

Lebhafter noch gestaltete sich im Herrenhause der Kampf um die Wahlreform, in welchen Graf Belcredi, die Fürsten Carlos Auersperg und Schwarzenberg, Graf Leo Thun, Ritter v. Schmerling und Se. Excellenz der Ministerpräsident eingriffen. Eines trat hiebei zutage, was bemerkt zu werden verdient. Während die Linke des Abgeordnetenhauses erklärt hatte, daß sie zwar für das Wahlrecht der Fünf-Gulden-Männer sei, aber den anderen Theil der Wahlreform, betreffend den Großgrundbesitz, perhorresciere, traten im Herrenhause die liberalen Redner gerade gegen die Erweiterung des Wahlrechtes auf, und vor allem war es der als „Hort der Freiheit" gefeierte Ritter von Schmerling, welcher in dieser Hinsicht den Liberalen eine große Enttäuschung bereite. In einer ausgezeichneten Rede verteidigte Se. Excellenz Graf Taaffe die Vorlage und wies nach, daß dieselbe nach beiden Richtungen hin dem Gebote der Gerechtigkeit entspreche und die vorgebrachten Einwendungen vor der Kritik nicht bestünden.

Daß von Seite der conservativen Redner das Wahlrecht der Fünf-Gulden-Männer so warm vertreten wurde, wird gewiß guten Eindruck machen. Nicht daß bei der namentlichen Abstimmung die Linke unterlag, sondern in der Art, wie sie ihre Sache verfocht, liegt eine bedeutsame Niederlage der Partei, denn ihr Widerstand gegen die Reform der Großgrundbesitzer-Wahl ist nur auf Partei-Egoismus zurückzuführen, und die Verweigerung einer Ausdehnung des Wahlrechtes setzt sie in Widerspruch gegen die Zeitströmung.

Reichsrath.

239. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Mai.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 25 Minuten die Sitzung. Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Ziemlitz, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Conrad-Eybescheld, WM. Graf Welsersheimb, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr von Pino.

Die gestern gefassten Beschlüsse des Herrenhauses über den allgemeinen Zolltarif sind eingelangt. (Der Zollausschuß wird ermächtigt, über diese Beschlüsse mündlich zu berichten.)

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortet die Interpellation des Abg. Ballinger und Genossen. (Wir haben diese Interpellations-Beantwortung bereits gestern vollinhaltlich mitgetheilt. Ann. der Red.)

In den Justizauschuß wird gewählt: Abg. Dr. Keil.

Es werden hierauf ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen: Die Regierungsvorlage, betreffend die Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen und Waisen der anlässlich der Unruhen in Südbalarien und dem Occupationsgebiete gefallenen oder infolge von Verwundungen und Kriegsstrapazen gestorbenen Militärpersonen; die Regierungsvorlage, betreffend die Gebührensfreiheit für zwei galizische Landes- anleihen von 1.100,000 und 1.919,400 fl.; die Vor- lage, betreffend die dem Pensionsvereine für Landpost- Bedienstete zu gewährenden Begünstigungen; endlich, die Vorlage über die Behandlung der aus Bosnien und der Herzegowina nach Oesterreich gelangenden Kalender und Spielkarten.

Die Petition des Wiener Bürger-Handels- und Gewerbevereins von Hernalis, betreffend die Wiener Stadt- bahn (Referent Abg. Fladik), wird, nachdem Abg. Dr. Exner die hohe Bedeutung der Stadtbahn für Wien und dessen Vororte erörtert, der Regierung abgetreten.

Nach Festsetzung der Tagesordnung, auf welcher sich u. a. der Zolltarif und die Legalisierungs-novelle befinden, beantragt

Abg. Dr. Lustkandl, daß die Regierungsvorlage über die Donauregulierung auf die Tages-

ordnung der morgigen Sitzung gestellt wird. Dieser Antrag, der vom Abg. Dr. Kieger bekämpft, von den Abgeordneten Dr. Herbst und Ed. Suez unterstützt wird, gelangt bei namentlicher Abstimmung mit 132 gegen 129 Stimmen zur Annahme.

Aus Cetinje

schreibt man der „Pol. Corr." unterm 15. d. M.: In einigen russischen Blättern weiß man sich den Ernst, den Fürst Nikola während der letzten Insurrection in der Krivosije und Herzegowina in der Erfüllung seiner internationalen Pflichten an den Tag legte, und die Entschiedenheit, mit der er sein Volk von jeder Unterstützung oder Aufmunterung der Empörung abzuhalten suchte, nicht anders als mit der Annahme zu erklären, Fürst Nikola hoffe auf einen Lohn seitens Oesterreich-Ungarns für seine loyale Haltung, bestehend in der Cession eines herzegowinischen Gebietsstreifens an Montenegro. Nichts kann falscher sein, als diese vollständig in das Gebiet der Erfindungen zu verweisende Supposition. Fürst Nikola hegte bei seinen Bemühungen nach Bewahrung einer correcten Haltung seitens des Fürstenthums und seiner Bevölkerung keine egoistische Hintergedanken und war ausschließlich von dem Motive geleitet, Oesterreich-Ungarn die wohlwollende und freundliche Nachbarschaft, die es Montenegro gegenüber stets an den Tag legte, in gleicher Weise zu vergelten, seinem Lande die Segnungen des Friedens und der Ordnung zu erhalten und darzutun, daß das vergrößerte Montenegro kein Element der Unruhen in Europa bildet, sondern den Geboten des internationalen Rechtes sich zu unterwerfen bereit ist.

Fürst Nikola hat erst vor kurzem einem durch eine specielle Veranlassung nach Cetinje geführten Staatsmanne gegenüber seine Politik, ihre Gründe und Ziele in der voranstehenden Weise definiert. „Die einzige Bürgschaft, — sagte der Fürst — die uns für die Zukunft geboten werden kann, liegt in uns selbst und in einer weisen Benützung der Gegenwart, in der Entwicklung des Wohlstandes der Montenegriner, in der Organisation ihres Staatswesens, in der Begründung ihrer Bildung, in der Anlage von Schulen und Straßen, mit einem Worte in fruchtbarer Thätigkeit auf allen Gebieten der Arbeit. Erst wenn durch lange Jahre unausgesetzter Bemühung der Fortschritt Montenegros ein normaler geworden sein wird, erst dann darf es sich zu fragen beginnen, was für Pflichten ihm der Gang der Geschichte im Osten weiterhin auferlegen könnte.“ Gleichzeitig gab der Fürst seiner Befriedigung Ausdruck, daß seine Befehle, sich einer strengen Neutralität gegenüber den Kämpfen in der Nachbarschaft zu befleißigen, bei seinen Unterthanen Gehorsam gefunden haben.

Auch der officöse „Glas Crnogorca" veröffentlichte vor kurzem ein Communiqué, welches einem ähnlichen Gedankengange Ausdruck gab. Dasselbe, dem hier Bedeutung beigelegt wird, hob hervor, daß sich die Autorität des Herrschers stark genug erwiesen habe, um die hie und da aufgeregten Leidenschaften zu besänftigen und während der Dauer der Wirrnisse an der Grenze allenthalben Ruhe und Frieden unerschüttert zu erhalten. Das Volk respectiere die Anordnungen der Regierung und lasse nicht ab, sich voll und ganz den Arbeiten des Friedens zu widmen. Man werde sich allenthalben überzeugen — bemerkt das Blatt zum Schlusse — daß in Montenegro so gut, wie in jedem geordneten Staatswesen, die Gesetze eine absolute Macht ausüben und auch ausreichend seien, um die Interessen des Friedens und der Ruhe kräftig zu schützen.

Tagesneuigkeiten.

— (Personalnachricht.) Se. Durchlaucht der Herr Präsident des k. k. Obersten Rechnungshofes Adolf Fürst zu Auersperg ist vom Curgebrauche aus Karlsbad nach Wien zurückgekehrt und hat die Amtse- leitung wieder übernommen.

— (Von der Nordpol-Expedition.) Aus Bergen (Norwegen) wird unterm 23. Mai gemeldet: Graf Hans Wilczel kam heute, 11 Uhr vormittags, mit seinen Begleitern auf dem Dampfer „Tordenskjold" hier an. Der Commandant des österreichischen Expeditions- schiffes „Pola", Corvetten-Capitän Müller, und alle Officiere des Schiffes, dann der Vinienschiffs- Lieutenant v. Wohlgemuth mit den Officiern der Expedition und der österreichische Consul Kron kamen auf vier Booten, von der Dampfbarcasse bugsiert, entgegen. Es war ein herzliches Begrüßen. Alle Schiffe im Hafen sind beslaggt. Abends großes Diner bei dem Consul Kron.

— (Grillparzers Manuscripte), welche sich bei dem Freiherrn v. Nizy befanden, wurden in das Wiener städtische Archiv übertragen. Unter denselben befinden sich zahllose, seither gedruckte Gedichte und 600 lose Blätter mit Aphorismen und Epigrammen, von welchen übrigens ein großer Theil nach der Bestimmung Grillparzers versiegelt zu bleiben hat und erst 50 Jahre nach dessen Tode bekanntgegeben und in Druck gelegt werden darf.

— (Arlberg-Tunnel.) Am 20. Mai mittags wurde auf der Westseite des Arlberg-Tunnels im Stollen das zweite Kilometer beendet. Auf der Ostseite war die Arbeit zu Ende April schon auf 2 1/2 Kilometer gediehen.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Zaibacher Stadt-physikates

für den Monat Jänner 1882.

(Schluss.)

Den Krankheitscharakter im Civilspitale im Monate Jänner 1882 betreffend, so war derselbe folgender:

a) Medicinische Abtheilung: Außerordentliche Anzahl von Lungenentzündungen und pleuritischen Exsudationen; ferner chronischen Catarrhen und Rheumatismen der Muskel und Gelenke. — Die Todesfälle betrafen viele an Pneumonie Erkrankte, dann tuberculöse und marastische Individuen. — In der Beobachtung waren zwei Kranke, die im Verlaufe acuter Erkrankungen an delirium tremens zu laborieren begannen, jedoch nach kurzer Behandlungsdauer geheilt die Abtheilung verließen.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen viele Operationen vor. Der Heiltrieb war ein günstiger.

c) Abtheilung für Syphilis: In diesem Monate kamen bei Männern und Weibern hauptsächlich blennorrhagische Formen und Fälle von constitutioneller Syphilis zur Aufnahme, während einfache venerische Geschwüre in nur geringer Zahl vertreten waren.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Blatternfälle kamen zwei zur Aufnahme und verblieben mit Ende d. M. in Behandlung.

Unter den zugewachsenen dermatologischen Fällen wäre zu verzeichnen Lupus vulgaris 4mal und Psoriasis vulgaris 3mal, Todesfall kam einer vor, und zwar starb ein mit Ekzem des Gesichtes behafteter Mann an tuberculöser Meningitis.

e) Irrenabtheilung: In die Irrenanstalt zu Zaibach wurden in diesem Monate 3 Kranke neu aufgenommen, und zwar ein maniakalisches Mädchen, ein melancholischer Mann und ein schon viele Jahre an Verrücktheit leidender Grundbesitzer. Entlassen wurde ein verrückter Mann nach zweijähriger Behandlung bedeutend gebessert. Gestorben sind zwei Weiber, beide blödsinnig, nach kurzem Aufenthalte in der Anstalt.

In die Irrenhausfiliale in Studenc wurden drei weibliche Kranke neu aufgenommen, und zwar eine an Manie leidende Frau, ferner zwei melancholische Frauen. Entlassen wurde ein an Schwachsinn leidender Schuhmacher im gebesserten Zustande.

f) Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung: Die Frequenz war eine auffällig starke; jedoch trotz Ueberfüllung der Anstalt der Gesundheitszustand im Wochenbette vollkommen zufriedenstellend.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale gieng für den Monat Jänner 1882 folgender Bericht ein:

Mit Ende Dezember 1881 sind in Behandlung verblieben 72 Kranke, im Monate Jänner 1882 sind zu- gewachsen 107 „

Summe sammt Zuwachs . . . 179 Kranke.

Abfall:
genesen 90 Kranke,
erholungsbedürftig 0 „
zur Ueberprüfung beantragt . . . 4 „
vor Ablauf des Krankheits-
processes entlassen 3 „
gestorben 0 „

Summe des Abfalles 97 Kranke,

verblieben mit Ende Jänner 1882 . . . 82 Kranke.

Vorwaltet waren Erkrankungen der Respirations- organe (acute Bronchialcatarrhe und Lungenentzündungen).

Mittel des Grundwasserstandes 1.36 Meter; wäh- rend des Monats waren die Schwankungen von 1.49 bis 1.28 Meter.

— (Inspicierungen.) Am 22. d. M. unter- zog der Herr k. k. Landespräsident Winkler die hie- sige städtische Mädchenschule, am 23. d. M. die Wahr'sche Handels-Behranstalt und am 24. d. M. die Behr- und Erziehungsanstalt von Alois Waldherr einer genauen Inspection. In allen drei Anstalten wohnte der Herr Landespräsident dem Unterrichte längere Zeit hindurch bei und überzeugte sich auch durch eigene Fragestellung von den Kenntnissen der Schüler. Der Herr Landes- prääsident äußerte sich schließlich sehr anerkennend über die an allen drei Anstalten erzielten Behrresultate und belobte insbesondere die in den Instituten Wahr und Waldherr vorgefundene Ordnung, welche den guten Ruf dieser beiden Anstalten — von denen die erstere be- kanntlich schon 47, die letztere 27 Jahre besteht — in vollem Maße rechtfertige.

— (Vom Krainischen Fischereiverein.) Im Monate Juni befinden sich nach dem Fischereigesetze nur Karpfen und Waller in der Schonzeit. Der Verband der Krebse, welcher bisher einen bedeutenden Handelsartikel gebildet hat, liegt aber heuer infolge der leider noch immer herrschenden Krebsseuche ganz darnieder, daher die Krakauer Fischer den Krebsfang ganz aufgeben mußten und die ihnen von den Unterkrainer Fischern zum Verkauf gebrachten Krebse nicht mehr ankaufen wollen, da solche in kurzer Zeit in den Behältern absterben. Möge dieses Uebel möglichst bald sein Ende erreichen und den Fischern von Krain die Erwerbsquelle mit dem Krebshandel wieder eröffnet werden.

— (Schadenfeuer.) Aus Seisenberg wird uns mitgetheilt, daß am 14. d. M. in der Harpe des Mühlenbesizers Josef Jerze in Marincendorf ein Feuer ausbrach, welches diese, dann die daneben gestandenen Wirtschaftsgebäude, als den Stall und die Dreschtemne sowie Bretter im Werte von 150 fl., einäscherte und hiedurch im ganzen einen ungefähren Schaden von 1000 fl. verursachte; versichert war der Beschädigte nicht. Bei diesem Feuer, welches wieder durch die Unvorsichtigkeit eines mit Hündchlein spielenden Knaben, den 6 Jahre alten Sohn des Jerze, entstanden ist, verbrannten auch zwei junge Ochsen im Werte von 50 fl.

— (Südbahn.) Auf der Linie Wien-Triest wird am 1. Juni d. J. eine neue Fahrordnung der Personenzüge ins Leben treten, und werden von diesem Tage an die bisherigen Nachtzüge mit bedeutend größerer Fahrgeschwindigkeit als Courierzüge mit allen drei Wagenklassen verkehren und eine directe Verbindung über Cormons nach und von Venedig und in Mestre nach und von Rom und Mailand vermitteln.

Die Abfahrt von Wien erfolgt um 6 Uhr 45 Min. abends, die Ankunft in Triest um 8 Uhr 10 Min. früh, in Venedig um 1 Uhr 30 Min. nachmittags; Rückfahrt von Venedig um 2 Uhr 18 Min. nachmittags, von Triest um 8 Uhr abends, Ankunft in Wien um 9 Uhr 40 Min. vormittags.

Die Fahrdauer bei diesen Zügen wird demnach von Wien nach Triest bloß 13 Stunden 25 Min., nach Venedig 18 Stunden 53 Min.; jene von Venedig nach Wien 19 Stunden 14 Min. und von Triest 13 Stunden 40 Min. betragen.

Diesen Courierzügen werden neugebaute, mit allem Comfort ausgestattete Schlafwagen beigegeben, welche bis Venedig verkehren.

Die Modalitäten hinsichtlich der Benützung der Schlafstellen werden speciell verlaublich werden.

Die Fahrordnung der Wien-Triester Tageszüge bleibt nahezu unverändert, während jene der Postzüge mehrere Modificationen erleidet, durch welche sich die Verbindungen Wien-Graz, Wien-Triest und Laibach-Triest bedeutend günstiger gestalten.

Der um 9 Uhr abends von Wien abgehende Postzug wird in Triest schon um 6 Uhr 21 Minuten abends (circa 2 1/2 Stunden früher) eintreffen; der in Wien um 6 Uhr 32 Minuten früh ankommende Postzug wird dagegen von Triest erst um 10 Uhr 5 Minuten vormittags (um 2 1/2 Stunden später) abgehen, daher beide Züge um 2 1/2 Stunden rascher verkehren. In Nabresina werden directe Anschlüsse nach und von Görz und ab Udine an die italienischen Sitzzüge nach Rom und Mailand sowie umgekehrt hergestellt.

Der gegenwärtig um 11 Uhr 15 Minuten vormittags von Wien abgehende Eilpostzug wird vom 1. Juni an erst um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags abgehen, bis Märzanschlag als Eilpostzug verkehren und in Graz um 8 Uhr 45 Minuten abends, in Triest um 10 Uhr 38 Minuten vormittags eintreffen.

Dieser Zug wird in Neustadt an einen um 3 Uhr 5 Minuten nachmittags abgehenden Personenzug nach Ranischa anschließen, welcher daselbst um 10 Uhr 20 Minuten abends eintrifft, daher dessen Fahrdauer von Wien bis Ranischa nur 8 Stunden 32 Minuten beträgt.

Sehr günstig gestaltet sich auch die Verbindung Wien-Steinamanger, indem der um 7 Uhr früh von Wien abgehende Zug schon um 11 Uhr 25 Min. vormittags in Steinamanger eintreffen und der von der letztgenannten Station um 4 Uhr 30 Min. nachmittags abgehende Zug in Wien schon um 9 Uhr 34 Min. abends ankommen wird.

Der in Wien um 4 Uhr nachmittags eintreffende Postzug wird von Triest um 6 Uhr abends, von Laibach um 12 Uhr 10 Min. nachts und von Graz um 8 Uhr 20 Min. früh abgehen. Diese beiden Postzüge haben in Nabresina Anschlüsse nach, beziehungsweise von Görz und Udine.

Behufs Aufrechthaltung der Zuganschlüsse auf der Linie Neustadt-Ranischa, Märzanschlag-Neuberg, Pragerhof-Budapest, Ranischa-Barcs, Steinbrück-Sissel und Nabresina-Cormons werden neue Fahrordnungen eingeführt, über welche das Nähere aus den veröffentlichten Fahrplänen zu entnehmen ist.

Auf den Istrianer Staatsbahnen sowie auf der Linie St. Peter-Fiume wird die Fahrordnung ebenfalls geändert und an Stelle der bisherigen neue, wesentlich verbesserte Verbindungen von Triest sowie von Wien nach Pola und nach Fiume hergestellt. Die Fahrplanplacate enthalten hierüber die näheren Daten.

Die neue Fahrordnung wird um 12 Uhr nachts vom 31. Mai auf den 1. Juni activiert, und ist daher für den Abgang der Züge in jenen Stationen, welche dieselben erst nach Mitternacht passieren, schon die neue Fahrordnung maßgebend.

Der am 31. Mai von Wien abgehende Nachtzug wird daher von Kinberg schon um 10 Uhr 31 Min. und von Bruck schon um 10 Uhr 53 Minuten abends abgehen.

— (Literatur.*) Die Colonisation Afrikas. B. Die Engländer in Südafrika. Vom Standpunkte der Erforschung und Civilisation. I. Die Eingebornenfrage Südafrikas von Dr. Emil Holub. Wien 1882. Alfred Hölder, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. In dieser hochinteressanten, am 12. d. M. publicierten Schrift beleuchtet Dr. Holub in allgemein verständlicher gehaltener Weise das Wirken der Engländer in Südafrika, die Civilisation der Farbigen betreffend, und legt überdies seinen persönlichen Standpunkt dar sowie sein Verhältnis zu einigen der wichtigeren, in das Bereich der Erforschung, Civilisation und Colonisation dieses Continents einschlägigen Fragen. Diese populären Abhandlungen über die Stellung der Farbigen in Südafrika wird Fachleuten und Laien gewiß gleich willkommen sein. Erstere erhalten dadurch Anlaß zu neuen gründlichen Discussionen über diesen hochwichtigen Gegenstand, die letzteren werden in anregendster Weise über Dinge, welche schon vom allgemein menschlichen Standpunkte aus interessieren müssen, unterrichtet. Bemerkenswert ist, wie Dr. Holub, dieser genaue Kenner von Land und Leuten, es schildert, daß man die Farbigen ähnlich wie unsere Kinder behandeln und sich außerdem bei dem Verkehre mit ihnen vor allem von der Culturstufe, auf der sie stehen und dem Charakter, den sie inne haben, leiten lassen müsse, wolle man nennenswerte Erfolge erzielen. Es werden freilich noch Jahre und Jahre vergehen, bis auch die Schwarzen jene Stellung einzunehmen berechtigt sein werden, um sie mit allen Rechten eines civilisierten Staates behelzen zu können. Von der richtigen Behandlung der ihnen vom Geschick vorgezeichneten Vormünder hängt, wo nicht alles, so doch vieles ab, und es kann in der That nicht bald eine edlere Aufgabe geben, als sie hier den Engländern geboten ist. Mögen sie die ihnen über die Farbigen eingeräumte Gewalt stets zum Wohle derselben gebrauchen.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Wien, 25. Mai. Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes hat heute seine letzte Sitzung in diesem Sessionsabschnitte gehalten. Dieselbe wurde mit der Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen ausgefüllt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung zur Aufnahme eines Lotterie-Anlehens für die österreichische Gesellschaft vom rothen Kreuze, wurde als bringlich behandelt und sofort einstimmig in zweiter und dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Linz, 25. Mai. Anlässlich der Erhebung des Marktes Ursahr zur Stadt wird eine Deputation nächstertage nach Wien reisen, um Sr. Majestät dem Kaiser den Dank auszusprechen.

Prag, 24. Mai. Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar, höchstwelches sich in Lodenitz auf der Fischotterjagd befindet, besuchte, wie das „Tagblatt“ meldet, gestern in der beuachbarten Ortschaft Hořelitz die Synagoge.

Klagenfurt, 24. Mai. Die Ergänzungswahlen für den Gemeinderath sind in allen drei Wahlkörpern liberal ausgefallen.

Mailand, 24. Mai. Der Festzug wurde hier von einer ungeheuren Volksmenge empfangen. Auf dem Bahnhofe, woselbst eine Ehrencompagnie aufgestellt war, begrüßte Minister Mancini im Namen des Königs die Gäste, indem er betonte, die Gotthardbahn sei bestimmt, die Bande der Freundschaft zwischen den drei Völkern unauslöschlich zu machen. In einer langen, von der Bürgerschaft beigestellten Reihe von Carrossen, von der Menge lebhaft acclamirt, fuhren die Gäste in die Stadt ein. Im Municipio bewillkommte der Bürgermeister Conte Belinzaghi die Gäste. Prinz Amadeo, der die Honneurs des Hofes macht, traf gestern in Mailand ein. Die Stadt ist von Fremden überfüllt. Auf allen Straßen herrscht ein festliches Treiben.

Mailand, 25. Mai. Die gestrigen Festlichkeiten begannen mit einem Dejeuner, welches Prinz Amadeo im Palazzo Reale gab. An dem von der Stadt Mailand veranstalteten Bankette im Giardino Publico nahmen 780 Personen theil. Der schöne Saal war durchaus mit Blumen decorirt und gewährte einen prächtigen Anblick. Zu beiden Seiten des Prinzen Amadeo saßen rechts der schweizerische Bundespräsident Bavier und links der deutsche Botschafter v. Reudell. Prinz Amadeo trank im Namen des Königs auf den deutschen Kaiser, den schweizerischen Bundespräsidenten und die dauernde Freundschaft der drei Nationen. Bavier toastete auf die brüderlichen und sympathischen Bande zwischen den drei Völkern, v. Reudell auf den König und die königliche Familie, Minister Böttcher

in deutscher Sprache auf Italien. Um 9 Uhr abends fand Empfang im Palazzo Reale statt, dessen Fenster für die Gäste zur Besichtigung der Beleuchtung des Domes und Platzes reservirt waren. Unbeschreiblich schön in nacheinander weißem, rothem und grünem bengalischen Lichte erglänzten die Marmormassen des Domes, während eine Gasfontaine auf dem Platz sprühte, dessen sämtliche Fronten illuminiert waren. 25,000 große und 27,000 kleine Flammen beleuchteten den Platz, auf welchem viele Tausende Menschen versammelt waren. Das von 150 Musikern im Scalatheater ausgeführte Concert nahm einen glänzenden Verlauf. Heute morgens haben die von der überaus warmen Aufnahme hoch befriedigten Gäste in zwei Zügen die Rückfahrt über den Gotthard angetreten.

London, 24. Mai. Das Unterhaus vertrat die Debatte über die irische Zwangsbiid nach fünfstündiger Discussion auf morgen.

London, 25. Mai. Die „Times“ erfahren, der ernste Charakter, den die ägyptische Krisis angenommen, beschäftigt die Aufmerksamkeit Englands und Frankreichs im höchsten Grade, und darf unverzüglich eine wichtige Entscheidung erwartet werden.

Angekommene Fremde.

Am 25. Mai.
Hotel Stadt Wien. Spira, Plies, Panoner, Rste.; Isbarjor, Fabrikant; Fischer, Kessler und Blach, Wien. — Peruzzi, Buttrio. — Baron Numerik, Burkersdorf. — Impiegato, Triest. — Medicinär, Priester, Unterkrain. — Marz, k. k. Gerichtsbeamter, Oberlaibach.
Hotel Clephant. Polaninit, Canonicus, Böttermarkt. — Rama, Kaufm., Innsbruck. — Kempfe, Buzzuoli. — Silberstein und Gramm, Appellationsrath, München. — Hellwig, Kaufmann, Kassel.
Bairischer Hof. Oblat, Händler, Windisch-Graz. — Albrecht, Kaufm., Triest. — Gebr. Kalb, Rannsbach. — Engels, Mayer.

Verstorbene.

Den 24. Mai. Conrad Schubert, Bahnbeamten-Sohn, 10 Monate, Polanadam Nr. 18 (Elisabeth-Kinderhospital), Ansehung.
Im Civilspitale:
Den 23. Mai. Margaretha Černik, Zuderbäckerin, 67 J., allgem. Wasserucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	732.25	+15.2	D. schwach	heiter	0.00
2 „ N.	734.12	+22.0	SW. mäßig	heiter	
9 „ Ab.	736.08	+15.6	SW. mäßig	heiter	

Tagsüber heiter, windig; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 17.6°, um 1.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die anlässlich des so unerwarteten Ablebens meiner geliebten Frau mir und meiner Familie von allen Seiten zutheil gewordene herzliche Antheilnahme, für die der theuren Verbliebenen gewidmeten Kranzspenden, dann für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und für den erhebenden Grabgesang spreche ich hiemit tief gerührt allen Betheiligten meinen innigsten Dank aus.
Laibach am 25. Mai 1882.
Carl Sinterlechner.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, den innigstgeliebten Gatten und Vater, beziehungsweise Bruder, Onkel und Schwager, Herrn

Franz Schusterschitz,

Haus- und Realitätenbesizer,

nach langen, schmerzvollen Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, heute früh um halb 3 Uhr im 74. Lebensjahre in die ewige Heimath abzuwehren.
Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 26sten d. M., nachmittags um halb 7 Uhr vom Hause Nr. 1 im Bororte Hühnerdorf aus statt.
Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.
Er möge in Frieden ruhen!
Laibach am 25. Mai 1882.

Theresa Schusterschitz geb. Gollmayer, Gattin. — Johann Schusterschitz, k. k. Artillerie-Deutenant, Sohn. — Anton Schusterschitz, Bruder. — Andreas Gollmayer, Schwager. — Maria Gollmayer, Schwägerin. — Josef Schusterschitz, Franz Schusterschitz, Johann Schusterschitz, Anton Dernoušek, Neffen. — Antonie Nagel geb. Schusterschitz, Maria Valentinschitz geb. Schusterschitz, Francisca Gregorič geb. Schusterschitz, Julie Souvan geb. Schusterschitz, Gertrud Suhadobnik geb. Schusterschitz, Nichten.

Bereivigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.